

Konzept zum Umgang mit Gedenk- und Erinnerungsorten in der Stadt Neubrandenburg

1. Formen der Erinnerungsarbeit
2. Wandel von Erinnerung
3. Methodisches Vorgehen und konzeptionelle Prämissen

Anlagen: Gedenk- und Erinnerungsorte in Neubrandenburg im historischen Kontext
Denkmalpflegerische Zielstellung für die Gedenkstätte Fünfeichen

1. Formen der Erinnerungsarbeit

Öffentliche Erinnerung und Geschichtswahrnehmung sind eng mit einer entsprechenden Erinnerungskultur und ihren Ausdrucksformen verbunden.

Eine aktive Erinnerungsarbeit dient der demokratischen Bildung und ist vor dem Hintergrund aktueller Debatten um Fremdenfeindlichkeit und der wachsenden Gewalt des Rechtsextremismus wesentlicher Bestandteil der politischen Kultur in unserer Gesellschaft.

Bedingt durch das Vorhandensein zahlreicher authentischer Orte in der Stadt Neubrandenburg, aber auch vorhandener Defizite bei der Sicherung von materiellen Überresten historischer Ereignisse ist eine historische und politische Auseinandersetzung zum Umgang mit dem historischen Erbe insbesondere des 20. Jahrhunderts dringend geboten.

Das vorliegende Konzept stellt Handlungsbedarf und Perspektiven zum Umgang mit den Gedenkort in Neubrandenburg dar und verfolgt das Ziel, Aufarbeitung zu ermöglichen und Gedenken zu vertiefen. Forschungsdefizite und mögliche Strategien ihrer Aufarbeitung werden diskutiert.

Mit dem absehbaren Abschied von Zeitzeugen und dem damit verbundenen Übergang von der kommunikativen zur kulturellen Erinnerung werden die Sicherung und Bewahrung sowohl vorhandener Überreste authentischer Orte mit unterschiedlichen Vergangenheitsschichten als auch der geschaffenen Gedenkzeichen sowie ihre Einbindung in Lernkonzepte zu einer zentralen Aufgabe.

Das Konzept erfasst Leitgedanken zur Art und Weise der Erinnerung an historische Ereignisse, individuelle Schicksale und herausragende Persönlichkeiten im Stadtbild.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Gedenk- und Erinnerungsorte in Neubrandenburg sowie die gedenkstättenpädagogische Arbeit bei der Vermittlung der gedenkwürdigen Ereignisse ist über vielfältige Netzwerke und Arbeitsformen eng verknüpft mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Sachsenhausen und der Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse sowie anderen Gedenkort in Mecklenburg-Vorpommern. Verständigungen über Formen der Gedenkstättenpädagogik, neue Forschungsergebnisse und Publikationsvorhaben sind Inhalte von gemeinsamen Tagungen, wissenschaftlichen Seminaren und anderen Diskussionsforen.

2. Wandel von Erinnerung

Die korrekte Erläuterung und Benutzung der Termini „Gedenkstätte“, „Erinnerungs“- und „Gedenkort“ ist eine der wichtigsten theoretischen Grundlagen für die perspektivische Arbeit, u.a. in den zu führenden Gesprächen in allen Gremien.

Die Klärung der Begriffe erleichtert auch die Beschreibung der Entwicklung der Erinnerungskultur in unserer Stadt und das Verstehen der Art und Weise der jeweils Handelnden. Ein kurzer Abriss soll dies verdeutlichen und sowohl den Beginn der Gedenkarbeit als auch ihre Veränderungen in den letzten 20 Jahren beschreiben.

Als Gedenkstätte ist ein komplexer Ort anzusehen, der neben seiner historischen Authentizität und einer gestalteten öffentlichen Kennzeichnung als solche auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung und Betreuung durch entsprechende Vermittlungs- und Präsentationsformen für Interessierte anbietet. Die Mahn- und Gedenkstätte Fünfichen bietet dies in Ansätzen, ebenso die Außenstelle der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR auf dem Lindenberg.

Unter Erinnerungsorten verstehen wir historische Orte oder Flächen, deren bauliche Reste nicht mehr vorhanden sind bzw. beseitigt oder überbaut wurden. Ihnen fehlen somit einige charakteristische

Merkmale des authentischen Ortes. Der Synagogenplatz ist zum Beispiel ein Erinnerungsort, auch die Standorte der Lehrpfade zur nationalsozialistischen Zwangsarbeit und zum jüdischen Leben.

Gedenkort bieten den Anlass schon im Begriff – es geschieht Gedenken am Ort. Sie sind in der Regel mit Opfern verbunden, z.B. Begräbnisstätten, Friedhöfe. Hier werden zu bestimmten Anlässen Veranstaltungen durchgeführt, u.a. Blumen, Kränze niedergelegt. Das Frauenehrenmal oder die Grabanlage für die Opfer des 2. Weltkrieges auf dem Neuen Friedhof sind Gedenkort.

Es gab in der deutsch-deutschen Gedenk- und Erinnerungsarbeit unterschiedliche Phasen, die verschiedene, teilweise einseitige Ausrichtungen hatten.

Dies betraf insbesondere die Rezeption des Nationalsozialismus.

Während in der DDR in der sogenannten Traditionspflege zwar schon in den 1950er Jahren aber ausschließlich auf die kommunistische Erziehung abgehoben wurde und Gedenkort der Arbeiterbewegung, des antifaschistischen Widerstandskampfes, der Befreiungskampf der Roten Armee und der Aufbau des Sozialismus im Mittelpunkt standen, kam der Prozess der öffentlichen NS-Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik Deutschland in vielen Fällen mit großer Verzögerung erst in den 1980er Jahren in Gang.

Die Prägung durch die DDR-Erinnerungspolitik ist auch in Neubrandenburg an vielen Beispielen nachvollziehbar.

Ende der 1950er Jahre wurde begonnen, an der Stelle des ehemaligen Kriegsgefangenenfriedhofs Fünfeichen eine Gedenkanlage zu schaffen. Fehlende finanzielle Mittel, die Gründung der NVA und ihre Inanspruchnahme vorhandener Flächen für militärische Zwecke ließen die Anlage nicht vollständig fertig und durch die Öffentlichkeit nutzbar werden.

Die Aufarbeitung der Zeit des NKWD (russ.: Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) – Speziallagers von 1945 – 1948 fand in Neubrandenburg bis 1990 nicht statt.

Stattdessen entstanden im Stadtbild besonders in den 1970er Jahren diverse politische Erinnerungsorte, wie nachfolgende Auswahl zeigt:

1971 – das Clara-Zetkin-Denkmal an der gleichnamigen Straße,

1972 – das Ehrenmal für Kämpfer gegen Reaktion und Faschismus in der Oststadt,

1974 – die Großplastik der „Kleine Trompeter“ an der Sparkasse (heutige Löwenvilla).

Ca. 1955 – Gedenktafel „Harry, der Rote Soldat“ – Wartlaustraße,

1975 – Gedenkzimmer Außenstelle des KZ Ravensbrück in der ehem. Baustoffversorgung; 1991 geschlossen wegen Eigentümerwechsel

1975 – Sowjetisches Ehrenmal auf dem Neuen Friedhof.

Der 30. Jahrestag des Kriegsendes 1975 war offenbar ein Höhepunkt in der örtlichen Erinnerungsarbeit und der Schaffung von Gedenkort.

Erst 1988 wurde mit der Enthüllung einer Plastik am Standort der ehemaligen Synagoge des 50. Jahrestages der Pogromnacht gedacht.

Bis dahin wurde über jüdische Geschichte in unserer Stadt kaum gesprochen und über den Umgang mit den Resten des Jüdischen Friedhofs durch die Stadt fand sich keine korrekte Information in öffentlichen Schriften.

Bürgerliches Engagement der Erinnerung wurde in der stadthistorischen Bildung und Erziehung zunehmend ausgeblendet und Denkmale „verschwanden“ aus dem Stadtbild. Erinnert sei hier an das Moltke-Denkmal vor dem Neuen Tor, das Kriegerdenkmal, das an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 erinnerte und den Bismarck-Stein an der ehemaligen Bismarck- der heutigen Fritz-Reuter-Straße/Ecke Friedrich-Engels-Ring.

Eine demokratische Erinnerungskultur hat vergleichsweise beste Voraussetzungen und Möglichkeiten und muss sie nutzen. Erinnern ist stets als sich wandelnder Prozess zu sehen und hängt von der Erinnerungsarbeit vor Ort ab.

Das Gedenken an symbolischen Orten, die Trauer um die Opfer, die Appelle und Informationen zielen auf das Lernen aus der Vergangenheit ab.
Dabei kommt der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und des dafür notwendigen Zeitaufwandes eine grundlegende Bedeutung zu.

Das erwähnte Verschweigen der Existenz des NKWD-Lagers und seiner Opfer bis 1990 führte dazu, dass sich 1991 eine „Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen“ aus ehemaligen Betroffenen und Überlebenden des NKWD-Lagers sowie deren Angehörigen gründete. Der geänderte gesamtgesellschaftliche Kontext bestimmte auch die Art und Weise der Aufarbeitung der besagten Zeit.

Finanzielle Aufwendungen der Stadt, des Landes und des Bundes sowie umfangreiche Spendengelder flossen in die äußere Gestaltung einer Gedenkanlage.

Neben dem Ermitteln und Beschaffen von Quellen zur Klärung der Schicksale der ehemaligen Häftlinge des NKWD-Lagers wurden in zahlreichen Privatinitiativen Erlebnisberichte veröffentlicht.

Eine wissenschaftliche Darstellung und das Aufzeigen des historischen Kontextes für das ehemalige Kriegsgefangenen- und den folgenden Repatriierungs- und NKWD-Lager existieren bisher ausschließlich in der Ausstellung des Regionalmuseums.

In Neubrandenburg wurden in der Vergangenheit insbesondere an der Gedenkstätte Fünfeichen inhaltliche und dadurch gestalterische Fehler gemacht, die zukünftig korrigiert werden müssen.

Eine verstärkte Forschungsarbeit und die Bewahrung der baulichen Überreste werden zukünftig durch die Stadt koordiniert. Der überaus starken Gedenkarbeit zum NKWD-Lager muss die Hinwendung zu einer sachlichen Informationsarbeit über alle drei Lager folgen.

Der ebenfalls bisher unvollständigen Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Gemeinde wurde mit der Installation eines Lehrpfades begegnet.

Am bisher weitesten und konsequentesten fortgeschritten ist die Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte in Bezug auf den DDR-Staatssicherheitsdienst.

Hier gibt es in der Neubrandenburger Außenstelle der BStU mit der Gedenkstätte einen entwickelten Lernort sowie einen Lehrpfad, der öffentlich zugänglich ist.

Da die wissenschaftliche Aufarbeitung nach wie vor im Mittelpunkt eines breiten Interesses insbesondere unter der ehemaligen DDR-Bevölkerung steht, sind weitere Ergebnisse zu erwarten.

Die Stadt Neubrandenburg ist sich parteiübergreifend der Verantwortung im Umgang mit dem vergangenen 20. Jahrhundert bewusst. Sie muss sich auf wissenschaftliche Grundlagen stützen und darf keinen parteipolitischen Interessen folgen.

Die Erinnerung an die verschiedenen Opfergruppen staatlicher Verfolgung im letzten Jahrhundert besitzt einen besonderen Platz im öffentlichen Bewusstsein.

Über geeignete Maßnahmen und unter ausdrücklicher Einbeziehung der Gedenkort werden die inhaltliche Aufarbeitung und Vermittlung historischer Ereignisse besonders gefördert.

Dabei erfolgt keine Gleichsetzung unterschiedlicher historischer Abläufe, keine gegenseitige Aufrechnung von Leidenserfahrungen, sondern die subjektive Erinnerung der Opfer soll mit wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen und Möglichkeiten der anschaulichen Vermittlung dazu beitragen, die in der Stadt vorhandenen Gedenkort als Rahmen für eine pluralistische, demokratische und humanistische Erinnerungskultur zu entwickeln.

3. Methodisches Vorgehen und konzeptionelle Prämissen

Grundlegende Voraussetzung für eine nachhaltige historische Bildungs- und Erziehungsarbeit ist die Bereitschaft zu ihrer Förderung.

Eine Arbeitsgruppe der Stadt Neubrandenburg mit Vertretern der relevanten städtischen Abteilungen und Einrichtungen wurde begründet. In der Arbeitsgruppe werden die Diskussionsgegenstände festgelegt und dem Oberbürgermeister vorgestellt, sie erarbeitet das Konzept zum Umgang mit Gedenk- und Erinnerungsorten, ist Ansprechpartnerin in inhaltlichen und gestalterischen Realisierungsfragen und koordiniert die kommunalen Aktivitäten. Für die Vorbereitung und Durchführung von städtischen Gedenkveranstaltungen ist das Büro des Oberbürgermeisters zuständig.

Der Forschungstätigkeit ist stärker als bisher große Aufmerksamkeit zu widmen. Die außerordentlich umfangreichen Hinterlassenschaften beider Diktaturen des 20. Jahrhunderts in unserer Stadt bedingen dies mit Nachdruck.

Die wissenschaftliche Forschungstätigkeit erfasst gegenwärtig neue Erkenntnisse u. a. zu den Lagern in Fünfeichen. Diese wird vor allem im Stadtarchiv, dem Regionalmuseum und durch die Untere Denkmalschutzbehörde geleistet und sowohl in Expertenrunden und -tagungen, in Publikationen, als auch in der lokalen und überregionalen Öffentlichkeit kommuniziert.

Da die Beschaffung von Quellen zum NKWD-Lager Fünfeichen nahezu abgeschlossen ist, rückt seit 2007 verstärkt die Erforschung und Auswertung der Quellenlage zum Kriegsgefangenen- und Repatriierungslager wieder in den Mittelpunkt.

Hier sind die Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden, aber auch andere Archive und wissenschaftliche Einrichtungen wichtige Kooperationspartner.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gedenkort, die in der Zeit entstanden sind, als Neubrandenburg Bezirksstadt der DDR war, ist auf Grund der Komplexität des Themas und der öffentlichen Aufmerksamkeit notwendig.

Der Erhalt und die Sicherung der Gedenkort gehören zu den zentralen Voraussetzungen für die historisch-politische Bildungsarbeit.

Durch den Eigenbetrieb Städtisches Immobilienmanagement werden alle Gedenkort im kommunalen Eigentum durch laufende Pflege und Unterhaltung gesichert.

Die Konservierung von baulichen und anderen Überresten ist zur Unterstützung der Erhaltung der Authentizität dringend erforderlich.

Sehr viele Originalplätze wurden mit der Begründung eines städtebaulichen Erfordernisses in den letzten Jahren unwiederbringlich beseitigt und fungieren nur noch als Erinnerungsorte.

Alle Gedenk- und Erinnerungsorte sind Lehr- und Lernorte. Durch geeignete Angebote werden Kenntnisse über die konkreten Ereignisse bzw. Personen vermittelt und die Erinnerung wach gehalten.

Die Aufnahme der Gedenkstätte Fünfeichen und der Lehrpfade in Programme der politischen Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird angestrebt.

Als Grundlage für diese Arbeit wurde mit einer Bestandsanalyse die Topographie aller vorhandenen Gedenk- und Erinnerungsorte beschrieben. (Anlage)

Den Gesamtrahmen einer auf demokratischen Werten basierenden Erinnerungsarbeit bildet neben dem inhaltlichen ein gestalterisches Konzept, in dem Gedenkstätten, Gedenk- und Erinnerungsorte durch gleichartige Gestaltungselemente mit entsprechendem Wiedererkennungseffekt im öffentlichen Raum, Informationsblätter und Internetangebote miteinander visuell und virtuell vernetzt werden.

Das Anliegen sollen weitere Vorhaben, wie Lehrpfade auf dem Gelände der ehemaligen Torpedoversuchsanstalt und der Lager in Fünfeichen, die Fortführung des Projekts „Lebenszeichen“, das an die Lebens- und Wirkungsorte bekannter Neubrandenburger Persönlichkeiten erinnert, vervollständigen.

Der Gedenkstätte Fünfeichen kommt wegen ihrer überregionalen Bedeutsamkeit weiterhin eine besonders große Aufmerksamkeit zu. Dies wird in der denkmalpflegerischen Zielstellung deutlich, die explizit für diesen Ort durch die Untere Denkmalschutzbehörde erarbeitet wurde und die Bestandteil dieses Konzeptes ist.

Perspektivisch wird die Stadt Neubrandenburg ihre Verantwortung sowohl für inhaltliche als auch für gestalterische Fragen ausschließlich selbst wahrnehmen.

Die Arbeitsgemeinschaft „Fünfeichen“ ist verantwortlich für die Kontakte zu ehemaligen Häftlingen und ihren Hinterbliebenen und für Aufgaben, die sich aus ihrem Statut ergeben.

Die Arbeitsgruppe „Gedenkorte“ bei der Stadtverwaltung wird die Arbeitsgemeinschaft bei allen Fragen der zukünftigen Entwicklung der Gedenkstätte Fünfeichen beratend in ihre Arbeit einbeziehen.

Wichtigste Form der Vermittlung für Schülerinnen und Schüler sind begleitende pädagogische Veranstaltungen für den Heimat- und Sachkunde- bzw. Geschichtsunterricht.

Daneben werden Führungen in der Bestandsausstellung im Regionalmuseum, für die Lehr- und Lernpfade „Zwangsarbeit in der Nordstadt Neubrandenburgs (1939-1945)“, „Jüdisches Leben in Neubrandenburg“, „DDR-Staatsicherheit auf dem Lindenberg“ und auf dem Gelände der Gedenkstätte Fünfeichen zum Kriegsgefangenen- und NKWD-Lager angeboten.

Für die Vermittlungsarbeit haben sich die bisherigen Lehr- und Lernpfadangebote mit den zugehörigen Flyern bewährt.

Daran anknüpfend wird nach der Umsetzung der denkmalpflegerischen Zielstellung in Bezug auf eine veränderte Gestaltung der Gedenkstätte ein Informationssystem zur Gedenkstätte Fünfeichen erarbeitet.

Die organisatorische Absicherung der städtischen Vermittlungsangebote erfolgt bislang über das Regionalmuseum Neubrandenburg, die Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in enger Zusammenarbeit mit dem Neubrandenburger Stadtarchiv und der Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen.

Für die Betreuung von Besuchergruppen werden perspektivisch auch Stadtführer eingesetzt, die regelmäßig durch das Regionalmuseum und das Stadtarchiv weitergebildet werden.

Die bildungsorientierte Projektarbeit wird mit unterschiedlichen Angeboten durch die Einrichtungen der Stadt zukünftig stärker betont. Dadurch werden die Gedenkorte als außerschulische Lernorte in den Lernprozess an den Schulen der Stadt stärker einbezogen. Für Lehrer, Schüler und andere Multiplikatoren wird eine Übersicht weiterführender Informationsquellen auf der Internetseite der Stadt installiert.

Die zu realisierenden Maßnahmen bei der Sicherung und Erhaltung der Gedenkorte und der Umsetzung der denkmalpflegerischen Zielstellung für die Gedenkstätte Fünfeichen sind mit den entsprechenden Kosten und Finanzierungsansätzen in den zuständigen Ausschüssen vorzustellen und durch die Stadtvertretung zu beschließen.

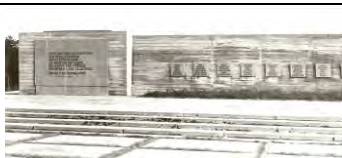
Anlage zum Konzept zum Umgang mit Gedenk- und Erinnerungsorten in der Stadt Neubrandenburg

Gedenk- und Erinnerungsorte in Neubrandenburg im historischen Kontext

Gedenk- und Erinnerungsorte der lokalen Geschichte bis 1918

1 Friedländer Tor Gedenkplatte für die Gefallenen im 30jährigen Krieg		Am 19. März 1631 dringt der kaiserliche General Tilly mit seinen Knechten in die Stadt ein und richtet unter schwedischen Besatzern und Bevölkerung ein Blutbad an.
2 Neuer Friedhof Grabanlage für Opfer des 1. Weltkrieges		Im Osten der Stadt entstand ein Neuer Friedhof, auf dem 1922 die erste Beerdigung vorgenommen wurde. Die Gedenkanlage für die Opfer des 1. Weltkrieges wurde hier mit dem Aufstellen der Grabsteine vom Alten Friedhof an der Katharinenstraße angelegt.
3 Vor dem Jahn-Stadion Stein für die im 1. Weltkrieg gefallenen Turnbrüder		Erinnerung an die gefallenen deutschen Soldaten im 1. Weltkrieg
4 Bergstraße Stein für vier gefallene Soldaten im 1. Weltkrieg		Erinnerungsstein der Neubrandenburger Schützenvereine für Gefallene im 1. Weltkrieg

Gedenk- und Erinnerungsorte der lokalen Geschichte der Weimarer Republik 1918 – 1933

5 Wartlaustraße 4 Gedenkplatte für Hans Arno Eckelmann	 (07.11.1968)	H.A. Eckelmann war für die KPD tätig. Bei seiner Festnahme durch eine Polizeistreife wurde er am 6. Mai 1924 „auf der Flucht“ in der Wartlaustraße angeschossen und starb drei Tage später.
6 Neuer Friedhof Denkmal „Kleiner Trompeter“	 (06.10.1974)	Die Plastikgruppe erinnert an Schicksal von Fritz Weineck, der als legendärer „Kleiner Trompeter“ im Spielmannszug des Roten Frontkämpferbundes bei einer kommunistischen Wahlkundgebung 1925 durch die Polizei ermordet wurde.
7 Neuer Friedhof Ehrenmal für die Kämpfer gegen Reaktion und Faschismus		1974/75 Das Ehrenmal „Die Unbeugsamen“ wurde zur Erinnerung an die antifaschistischen Widerstandskämpfer in der NS-Zeit vom Bildhauer Arnd Wittig gestaltet.

Gedenk- und Erinnerungsorte der lokalen Geschichte für die Opfer der NS-Herrschaft 1933 – 1945

8 Grünanlage auf der Wallanlage, Nähe Stargarder Tor Gedenkstein für die VVN (Verfolgte vom Nazi-Regime)		Mahnmal für alle Opfer von Faschismus und Reaktion
9 Poststraße Synagogenplatz		Der Ort erinnert an den ehemaligen Standort der Synagoge, die 1938 durch die Nazis niedergebrannt wurde.
10 Friedrich-Engels-Ring 29 Isidor-Heine-Gedenkplatte		Standort des ehemaligen Wohnhauses Isidor Heines. Heine starb am 29. Oktober 1942 am Vorabend seiner Deportation als letzter jüdischer Bewohner Neubrandenburgs während der NS-Diktatur.
11 Waldrand Tannenkrug Friedhof der an Typhus Verstorbenen		Ruhestätte für ungefähr 200 an Typhus Verstorbenen nach Ende des 2. Weltkrieges

12 Weg am Hang Lazarettfriedhof		Begräbnisplatz für 53 verstorbene Menschen des Lazarettes der Panzerkaserne, davon 27 namentlich unbekannt
13 Neuer Friedhof Soldatengräber des 2. Weltkrieges, Gedenkanlage für die Opfer des Hamburger Bombenangriffs und ausländische zivile Zwangsarbeiter, Gedenkanlage für die Opfer der Vertreibung des 2. Weltkriegs		1939 angelegt, im Juli 1940 erste Bestattung eines deutschen Soldaten. über 500 Bestattungen: deutsche Soldaten, sowjetische, polnische Soldaten, Letten, Italiener und 59 Verstorbene des Bombenangriffs auf Hamburg
14 Neuer Friedhof Frauenehrenmal		Begräbnisort für 100 Frauen aus dem Außenlager des KZ Ravensbrück. Der Gedenkstein und die Plastik einer trauernden Mutter von Arnd Wittig erinnern an unbekannte Frauenopfer der hiesigen Außenstelle des KZ Ravensbrück.
15 Neuer Friedhof Ehrenmal für die gefallenen Angehörigen der Roten Armee		Am Ehrenmal finden 261 sowjetische Tote ihre letzte Ruhestätte, die zum Ende des 2. Weltkrieges und in der direkten Nachkriegszeit verstarben.
16 Weitin Soldatenfriedhof für Gefallene im 2. Weltkrieg		Ruhestätte für zwei Kriegstote in Einzelgräbern und 13 Kriegstote im Sammelgrab
17 Wallanlage/ Große Wollweberstraße		Erinnerung an die vielen Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg, die auch in Neubrandenburg eine neue Heimat fanden.
Fünfeichen Mahn- und Gedenkstätte Fünfeichen – Kriegsgefangenenlager STALAG* II A und OFLAG* II E/ 67 1939 – April 1945 Repatriierungslager Sommer 1945		Mit Beginn des 2. Weltkriegs entsteht in Fünfeichen ein Kriegsgefangenenlager. Nach dem Kriegsende organisiert die Rote Armee den Rücktransport der ehemaligen Kriegsgefangenen, KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter in ihre Heimat. Das ehemalige Kriegsgefangenenlager wird eines der Auffanglager für diese Heimkehrer.

Wolgaster Straße (Start) Lehrpfad „Zwangsarbeit in der Nordstadt Neubrandenburgs“		Unterstützung der historischen Aufarbeitung der Diktaturen des 20. Jahrhunderts durch drei thematische Lehrpfade
Poststraße (Start) Lehrpfad „Jüdisches Leben in Neubrandenburg“		

*Stalag IIA – Stammlager II A ; Oflag II E / 67 – Offizierslager

Gedenk- und Erinnerungsorte der lokalen Geschichte für die Opfer der kommunistischen Herrschaft in der SBZ* / DDR (1945 – 1989)

Fünfeichen Mahn- und Gedenkstätte Fünfeichen – Speziallager Nr. 9 (1945 – 1948)		In dem Speziallager des NKWD* waren über 15.000 Personen, vorwiegend Deutsche, interniert. Davon verstarben ca. 4.900. Im Sommer 1948 erlebten mehr als 5 000 Häftlinge ihre Entlassung. Über 2 800 wurden in andere Speziallager der SBZ* weiterverlegt.
Lindenberg Außenstelle Neubrandenburg der BStU* Lehrpfad „DDR Staatssicherheit auf dem Lindenberg“		

*NKWD (russ.) – Narodnyi Kommissariat wnutrennyich del – Volkskommissariat für innere Angelegenheiten

* SBZ – sowjetische Besatzungszone (1945-1949)

* BStU – Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen

Gedenk- und Erinnerungsort der lokalen Geschichte ab 1989

Evangelische Kirche St. Johannis Gedenkplatte an Ereignisse im Herbst 1989		Die gesellschaftspolitische Wende in Neubrandenburg wurde maßgeblich durch die Aktivitäten des Friedenskreises der evangelischen Kirche und das Neue Forum beeinflusst.
---	---	---

Gedenkstätte Fünfeichen

Denkmalpflegerische Zielstellung

0. Präambel

Mit der Gedenkstätte Fünfeichen besitzt die Stadt Neubrandenburg ein großflächiges Denkmal von besonderer geschichtlicher Bedeutung für das Land Mecklenburg-Vorpommern und weit darüber hinaus. Fünfeichen repräsentiert in einzigartiger Weise mehrere Zeitschichten, so die der Nazi Herrschaft und des 2. Weltkrieges, die der Bemühungen um Entnazifizierung und die Zeit stalinistischer Repressalien nach dem 2. Weltkrieg.

Im Umgang mit diesem authentischen Ort kam es in den Jahren seit Auflösung des letzten Lagers zu Verwerfungen in der Darstellung und Wertung der einzelnen historischen Schichten bis hin zur völligen Tabuisierung geschichtlicher Abschnitte und Negation von Kausalitäten. Zu diesen Widersprüchen kamen die Vernachlässigung und der natürliche und inhaltlich-moralische Verschleiß der materiellen Hinterlassenschaften wie auch neuerer Ausstattung.

Trotz einer Vielzahl neuer Erkenntnisse offenbaren sich immer noch erhebliche Forschungslücken zu einzelnen Bereichen und Ereignissen der Geschichte.

Die Stadt Neubrandenburg mit Unterstützung vieler Partner stellt sich der Verantwortung der weiteren inhaltlichen Aufarbeitung sowie der umfassenden Darstellung und Vermittlung mit einer neuen Konzipierung der Gedenkstättenarbeit in Neubrandenburg mit dem Denkmalkomplex Fünfeichen als zentralem Punkt.

1. Geschichtlicher Hintergrund

Im Jahre 1938 erwarb die Deutsche Wehrmacht von der jüdischen Besitzerin Olga von Maltzan das südlich der Stadt Neubrandenburg auf einer Hochfläche gelegene Gut Fünfeichen mit einer Fläche von rund 70 ha.

Im nördlichen Teil der Fläche wurde mit dem Bau von fünf Kasernenblöcken sowie eines Komplexes von Fahrzeughallen und weiteren Funktionsgebäuden für die Wehrmacht begonnen. Unter anderem war hier ein Panzerausbildungstruppenteil stationiert, woraus die Bezeichnung „Panzerkasernen“ tradierte.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 begann die Wehrmacht mit der Errichtung des Kriegsgefangenenlagers Stalag II A auf dem Truppenübungsplatz zwischen dem ehemaligen Gutshaus und den Kasernen.

Am 12. September 1939 trafen die ersten polnischen Kriegsgefangenen ein. Ein Teil der Gefangenen, wahrscheinlich Offiziere, waren anfangs in den Fahrzeughallen bei den Kasernen untergebracht, während die Mannschaften, zuerst in Zelten einquartiert, begannen, das Barackenlager aufzubauen.

Für die Offiziersdienstgrade entstand westlich des Fünfeichener Weges ein eigenes Lager, das Oflag II E, später Oflag 67.

Dem Kriegsverlauf folgend kamen ab 1940 französische Gefangene, Briten, Amerikaner, Belgier, Holländer, Serben und Griechen dazu, ab August 1941 Sowjetsoldaten in hoher Zahl, später ab Ende 1943 italienische Militärinternierte und 1944 auch Slowaken. Insgesamt haben zwischen 1939 und 1945 schätzungsweise mindestens 70.000 Gefangene das Lager durchlaufen. Die höchste Belegungszahl wird für den Dezember 1941 mit über 45.000 angegeben.

Unter den Kriegsgefangenen befanden sich zeitweilig auch Angehörige der französischen und englischen Kolonialtruppen, vorrangig Afrikaner und Araber. In Folge der hiesigen klimatischen Bedingungen

war unter diesen die Sterblichkeitsrate besonders hoch. Der Bestattungsort dieser Toten ist bislang noch unbekannt.

Für die im Lager verstorbenen Kriegsgefangenen wurde entsprechend den deutschen Vorschriften für Kriegsgefangenenlager östlich des Lagers ein Friedhof angelegt, auf dem, nach Nationen getrennt, die Toten in durchnummerierten Einzelgräbern bestattet wurden. Im letzten dieser Gräber mit der Nummer 473 wurde im August 1945 ein Italiener beerdigt.

Ein besonders grausames Kapitel der Lagergeschichte begann, als nach dem Überfall auf die Sowjetunion im August 1941 die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen eintrafen.

Nach den damals geltenden Richtlinien wurden sie in ihrer Behandlung bedeutend schlechter gestellt als andere Kriegsgefangene, was sich auch in einer extrem hohen Sterblichkeit niederschlug. Die genaue Zahl der im Lager Fünfeichen umgekommenen Sowjetsoldaten ließ sich bisher noch nicht ermitteln. Anhand der vorhandenen Unterlagen konnten bislang rund 6.000 Namen von verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen ermittelt werden, die, mit wenigen Ausnahmen, in Massengräbern auf dem Lagerfriedhof beerdigt worden sind.

Bei im Herbst 2009 durchgeführten Sondagen konnte die Lage von Massengräbern in Form von langgestreckten Gräben auf dem Lagerfriedhof ermittelt werden, ohne abschließende Gewissheit über deren Vollständigkeit zu haben. Es bleibt zu vermuten, dass sich außerhalb des Lagerfriedhofs noch weitere Gräben befinden.

Am 28. April 1945 wurde das Kriegsgefangenenlager Fünfeichen durch eine sowjetische Panzereinheit befreit. Der letzte deutsche Kommandant, Hauptmann Menzel übergab das Lager nebst allen Unterlagen an einen sowjetischen Offizier.

Von Mai bis September 1945 diente das Lager wie auch ein Teil der benachbarten Kasernen als Repatriierungslager für Tausende ehemalige Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter, die nach und nach in ihre Heimatländer zurücktransportiert wurden.

Mit dem Freiwerden der Baracken nutzte der sowjetische Geheimdienst NKWD die Unterkünfte zur Unterbringung vorwiegend deutscher Häftlinge. Bis zu seiner Auflösung im November 1948 waren hier mehr als 15.000 Personen interniert. Unter den schlechten Bedingungen im Lager starben rund 4.700 Menschen, die auf zwei Gräberfeldern im angrenzenden Wald, größtenteils in Massengräbern bestattet worden sind.

Das Gelände wie auch die Kasernen sind anfangs von der Sowjetarmee genutzt worden, später von der Kasernierten Volkspolizei der DDR und bis 1990 durch die Nationale Volksarmee. Danach übernahm die Bundeswehr die Objekte, die sie bis heute nutzt.

Ende der 1950er Jahre beschloss die Stadt Neubrandenburg, eine Gedenkstätte auf dem Kriegsgefangenenfriedhof zu errichten. 1957 wurden hierfür 200.000 DM (der DDR) veranschlagt.

Der Bau der Gedenkstätte zog sich bis 1962 und verfolgte inhaltlich ausschließlich die Erinnerung an das Kriegsgefangenenlager bis 1945 unter Verschweigung der Existenz des NKWD-Speziallagers.

1958 wurde vom Entwurfsbüro für Hochbau des Rates des Bezirkes Neubrandenburg, Brigade Tiefbau ein bautechnischer Erläuterungsbericht als Planung für den Friedhof vorgelegt, der in seinen wesentlichen Zügen realisiert wurde.

Die noch vorhandenen und sichtbaren Grabstätten wurden einplaniert, die Holzkreuze entfernt.

Lediglich eine Anzahl von Grabsteinen serbischer Kriegsgefangener blieb auf dem Gelände erhalten.

An der Westseite des Friedhofes wurde eine ca. 40 cm höher gelegene Fläche mit unregelmäßigen Platten aus Theumaer Schiefer, begrenzt durch eine Mauer aus grauem Quarzporphyr angelegt. Von einer Treppe führte ein ebenfalls mit Schiefer als Trittsteine belegter Weg im rechten Winkel in Richtung Waldkante. Südlich dieses Weges entstand ein kleines Wohnhaus für gärtnerisches Pflegepersonal.

Am 30.06.1961 wurde am Südennde der Fläche der Fahnenturm durch den VEB Sandsteinwerk Dresden fertiggestellt. Dieser wurde ergänzt durch drei sogenannte Stelen der Nationen an der Westkante, auf denen die Herkunftsländer der im Lager umgekommenen Kriegsgefangenen vermerkt werden sollten.

Dieses wurde jedoch aus wahrscheinlich politischen Gründen nicht realisiert, so dass sie sich bis 1992 als unbeschriftete verfallene Kuben präsentierten.

Auf einem Podest des Fahnenturmes wurde eine zweifigurige Sandsteinskulptur des Dresdener Bildhauers Albert Braun (1899–1962) aufgestellt. Formensprache und Materialität von Turm und Skulptur erinnern trotz einer relativen Schlichtheit und geringeren Dimension an das von Fritz Cremer geschaffene Buchenwalddenkmal.

Nach der weitgehenden Fertigstellung der Gedenkstätte gab es keine offizielle Einweihung derselben. Der Grund war, dass, nachdem die Sowjetarmee abgezogen war, die Kasernen wie auch das gesamte Areal anfangs von der Kasernierten Volkspolizei, danach von der Nationalen Volksarmee der DDR genutzt wurden und somit militärisches Sperrgebiet waren.

Die Baulichkeiten des Kriegsgefangenenlagers wurden zur Gewinnung von Bau- und Brennmaterial abgebrochen, ebenso die des Oflags. Der südliche Teil des Lagergeländes wurde später völlig planiert um dort einen Fahrzeugpark zu errichten. Das noch weiter südlich direkt an der Landwehr als Stadtgrenze gelegene ehemalige Lazarett wurde mit dem Kasernenstandort Fünfeichen überbaut.

Da wegen ihrer Lage im militärischen Sperrgebiet Zugänglichkeit und Pflege der Gedenkstätte nicht gewährleistet werden konnten, beschloss am 30.09.1969 die Stadt, das Areal an die NVA zu übergeben. Das Wohnhaus wurde abgebrochen und die Anlage verwahrloste zunehmend. Der Friedhof wurde sogar im Rahmen militärischer Ausbildung für die Anlage von Schützenlöchern und der aufgebrochene Turm als Feuerstätte genutzt. Diese Zustände waren Anlass für Proteste von Seiten der Denkmalpflege und des Museums.

Seit 1984 ist die Gedenkstätte in die Denkmalliste der Stadt Neubrandenburg eingetragen (Nr. 4 unter C. Kreisdenkmaliste).

1986 bildete die Stadt Neubrandenburg eine „Arbeitsgruppe Ehrenmal Fünfeichen“ unter Beteiligung der NVA. Diese schlug vor, die Toten des Kriegsgefangenenlagers in die Oststadt umzubetten und die Stätte nur durch einen Gedenkstein zu kennzeichnen. Diese Idee wurde jedoch nicht realisiert, ebenso Ankündigungen führender NVA-Offiziere, die Pflege der Gedenkstätte zu übernehmen.

Im Frühjahr 1990 entdeckten zwei Mitarbeiter des Neubrandenburger Museums im angrenzenden Mühlenholz die Gräber der Toten des NKWD-Sonderlagers. Diese Entdeckung war der Ausgangspunkt einer breiten Diskussion zur Geschichte des Sonderlagers. Erstmals konnte auch dieser Toten öffentlich gedacht werden. 1991 gründeten ehemalige Insassen des Lagers und Hinterbliebene die Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen. Diese stellte sich neben dem Gedenken die Aufarbeitung der Geschichte sowie die Neugestaltung der Anlage zur Aufgabe.

Bereits im April 1990 gab es eine Beschlussvorlage des Rates der Stadt Neubrandenburg „Maßnahmenplan zur Rekonstruktion der Ehrenanlage Fünfeichen und zur geschichtlichen Aufarbeitung des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers 1941–1945 und des Internierungslagers 1945–1948“.

Bis 1993 waren die Arbeiten zur Lokalisierung und Abgrenzung der Gräberfelder des NKWD-Internierungslagers im Mühlenholz abgeschlossen, diese Areale wie auch der Kriegsgefangenenfriedhof gestaltet und eingezäunt, Zuwegungen hergestellt und das Mahnmal mit dem Glocken-(Fahnen-)turm restauriert.

Der Eingangsbereich wurde mit einem gestützten Holzkreuz von Uwe Grimm (Groß Wokern) und Holzstelen markiert.

In Abstimmung mit der Bundeswehr als Nutzerin des Geländes wurde ein Weg mit wassergebundener Decke als Zufahrt vom Fünfeichener Weg zur Gedenkstätte angelegt.

Im Randbereich des Kriegsgefangenenfriedhofs wurden 7 Steinkreuze mit den Jahreszahlen des Verlaufs des Zweiten Weltkrieges und somit der Existenz des Kriegsgefangenenlagers sowie vier Kreuze für die Existenz des NKWD-Speziallagers 1945–48 aufgestellt.

Die vorhandenen 14 serbischen Grabsteine wurden ohne direkten lokalen Bezug auf der Rasenfläche des Kriegsgefangenenfriedhofs gruppiert.

Diverse Informationstafeln und Hinweisschilder aus verschiedenen Materialien wurden nach und nach installiert.

1999, nachdem aus dem russischen Staatsarchiv die Namenslisten bekannt geworden waren, wurden auf dem südlichen Gräberfeld im Wald 59 Tafeln aus Bronze mit den Namen der im Internierungslager Verstorbenen installiert.

2007 wurden am Fünfeichener Weg zwei schwarze Kreuze, die die Ausdehnung der Lager versinnbildlichen sollen und in der Nähe der Gedenkstätte ein Bronzerelief und ein Übersichtsplan mit dem Lagergrundriss aufgestellt.

2008 kam es auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen zur Aufstellung eines Glockenstuhls mit einer der alten Stahlglocken aus der Neubrandenburger Marienkirche.

2. Beschreibung des Denkmals

Der Denkmalkomplex Fünfeichen befindet sich auf einer Hochfläche südöstlich des Stadtzentrums von Neubrandenburg und wird begrenzt im Norden von den Kasernen, im Osten vom Kleinen Mühlenholz bzw. dem Lindetal, im Süden durch die mittelalterliche Landwehr und im Westen durch den Fünfeichener Weg bzw. den Kiestagebau Steepenweg.

Der Komplex kann in folgende Einzelobjekte/bereiche unterteilt werden:

- Gelände des Oflag IIE/67
- Gelände der Lager Stalag IIa/Speziallager Nr. 9
- Gedenkstätte Kriegsgefangenenfriedhof
- Gräberfelder Speziallager 1945-48

1. Oflag 67

Das Gelände des ehemaligen Oflag IIE/67 liegt südwestlich des Kasernenkomplexes, westlich des Fünfeichener Weges.

Von baulichen Strukturen des Lagers ist oberirdisch nichts mehr zu erkennen, da dieses, wie auf einem Luftbild von 1953 sichtbar, offensichtlich vollständig abgebrochen und als militärisches Übungsgelände genutzt wurde. Weiterhin sind in jüngerer Zeit Bauschutt und Müll auf dem Gelände abgeladen worden und ein Teil des Lagergeländes fiel dem benachbarten Kiestagebau zum Opfer. In der Abbaukante konnten Reste von Ver- und Entsorgungsleitungen (Kabel, Steingutrohre) beobachtet werden. Das Gelände ist aus Sicherheitsgründen nicht betretbar. Als Bodendenkmal ist es unter der Fundplatznummer 377 registriert.

2. Gelände der Lager Stalag IIa/ NKWD-Speziallager Nr. 9

Das Lagergelände erstreckt sich auf einer Länge von rund 1,5 km östlich des Fünfeicher Weges. Das einstige Südlager ist vollständig überbaut durch den Fahrzeugpark der Bundeswehr und das Krankenrevier durch den Kasernenkomplex Fünfeichen. Am nördlichen Rand des Fahrzeugparks waren zwei Stahlbehälter erhalten, die nach 1945 als Wasserbehälter für den benachbarten Küchenkomplex dienten. Diese sind jedoch unter Missachtung der Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes im Jahr 2009 entfernt worden.

Das einstige Nordlager und Teile des Wirtschaftshofes sind auf einer Länge von rund 500m und einer Breite von rund 200m in den Grundstrukturen noch wahrnehmbar. Das ehemalige Lagergelände ist durch unkontrollierten Aufwuchs nahezu völlig bewaldet und teilweise durch Schuttablagerungen verunstaltet und durch militärischen Übungsbetrieb in der Vergangenheit beeinträchtigt.

Trotzdem sind die Hauptwege noch erkennbar, z. T. noch Reste von Kopfsteinpflaster, ebenso eine Anzahl von Gebäuderesten, insbesondere Barackenfundamente und Überbleibsel der mittig in den Baracken angeordneten Sanitärtrakte (Waschröge aus Steingut, Fliesenböden u.ä.).

Das Lagergelände ist als Bodendenkmal mit der Fundplatznummer 343 erfasst.

Nordöstlich des Lagergeländes, ca. 100 m von der Nordwestecke des Lagers erscheint auf einem Luftbild vom April 1945 eine Fläche mit rund 30 offenen Gruben mit den Ausmaßen von jeweils 8x3x2 m in asymmetrischer Anordnung. Die Bestimmung dieser Gruben, die offensichtlich kurz vor dem Heranna-

hen der Roten Armee angelegt wurden, ist unklar. Über die Jahre sind diese dicht mit Gestrüpp und Bäumen bewachsen.

Die Fläche mit den Gruben ist als Bodendenkmal mit der Fundplatznummer 364 registriert.

2003 wurde durch die Bundeswehr das Kulturhaus abgerissen, das die Häftlinge des NKWD-Lagers 1946/47 errichten mussten. Als Grund wurde Asbestverseuchung angegeben.

3. Gedenkstätte Kriegsgefangenenfriedhof

Die in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gestaltete Stätte ist in den Grundzügen erhalten bzw. wieder hergestellt worden, wie bereits oben dargelegt.

Leider sind auf dem eigentlichen Friedhof 1961 die noch vorhandenen Einzel- wie auch Massengräber ohne vorherige Dokumentation eingeebnet und die Grabkreuze mit den Angaben zu den Bestatteten verbrannt worden.

Erschwerend wirkt weiterhin, dass ein den geltenden Vorschriften der Wehrmacht entsprechend angelegter Gräberplan mit den zugehörigen Verzeichnissen, wahrscheinlich in russische Archive gelangt, aber bislang nicht auffindbar ist.

Außer auf Grundlage einiger undeutlicher Fotos und vager Anhaltspunkte in der Topographie der Fläche können keine fundierten Aussagen über die Lage der Einzelgräber getroffen werden.

Zum wahrscheinlich größten Teil der Massengräber der verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen konnten im Ergebnis von im Herbst 2009 durchgeführten Sondagen erste Erkenntnisse gewonnen werden.

Es besteht jedoch durchaus die Möglichkeit, dass sich auch außerhalb der gestalteten Fläche des Friedhofs noch Gräber befinden. Dies kann, sofern nicht weitere Dokumente aufgefunden werden, nur durch Untersuchungen vor Ort verifiziert werden.

Der Kriegsgefangenenfriedhof ist als Bodendenkmal unter der Fundplatznummer 371 erfasst.

4. Friedhöfe des NKWD-Speziallagers 1945-48

Mit der Einrichtung des NKWD-Speziallagers Nr. 9 im ehemaligen Kriegsgefangenenlager im Herbst 1945 wurde im benachbarten Kleinen Mühlenholz auf einer ebenen Fläche nördlich des Papiermühlweges ein Friedhof angelegt, der so genannte Nordfriedhof. Untersuchungen ergaben, dass hier bis zum Frühjahr 1946 noch relativ pietätvoll ca. 200 Verstorbene in Einzel- und Gruppengräbern bestattet wurden. Es ist noch rudimentär eine planmäßige Anlage des Friedhofs zu erkennen. Mit der Neuanlage des Friedhofs wurde ein Rundweg angelegt, das Gelände eingezäunt, Informationstafeln und ein Holzkreuz aufgestellt.

Nachdem im Spätherbst 1945 südlich des Südlagers direkt an der Landwehr das Krankenlager eingerichtet wurde, legte man rund 700m östlich davon unterhalb des Fuchsberges im Kleinen Mühlenholz auf einer Fläche von ungefähr 50x100m ein weiteres Gräberfeld, den so genannten Südfriedhof an. Anfangs gab es noch Einzel- und Gruppengräber, später, als die Sterblichkeitsrate im Lager sprunghaft anwuchs, Massengräber. Es ist kein System der Anlage der Gräber erkennbar.

Auf diesem Friedhof werden über 4000 Verstorbene vermutet.

Das Gelände dieses Friedhofs wurde weiträumig umzäunt und ein Weg umrundet die Gräberfläche, die gerahmt wird durch 59 Bronzetafeln mit 5169 Namen. Durch Fehler in der Transkription der Namen aus dem Russischen wurden Tote doppelt erfasst. Demzufolge ist die Zahl der Namen auf den Bronzetafeln höher, als die der tatsächlich Verstorbenen.

Außerhalb der Gräber am Fuchsberg steht das zentrale Kreuz sowie die von Hinterbliebenen aufgestellten individuellen Kreuze und Gedenksteine.

Der Nordfriedhof hat als Bodendenkmal die Fundplatznummer 368 und der Südfriedhof die 369.

Auf Grund verschiedener Zeugenaussagen werden weitere Gräber an mehreren Stellen des gesamten Geländes von Fünfeichen vermutet, die jedoch noch nicht aufgefunden werden konnten.

3. Maßnahmeplan/Entwicklungskonzept

Seit ihrer Neugestaltung hat sich die Gedenkstätte Fünfeichen zu einem würdigen Ort der Erinnerung und des Gedenkens entwickelt.

Gleichwohl steht die Forderung, diese authentische Stätte stärker auch zu einem Lernort zu entwickeln. Hierbei ist die Gedenkstätte Fünfeichen organisch in das Gesamtkonzept der Gedenkort der Stadt Neubrandenburg zu integrieren.

Hinzu kommt, dass neue Forschungsergebnisse eine differenziertere Betrachtung und Darstellung aller einzelnen Aspekte der geschichtlichen Vorgänge in und um Fünfeichen dringend notwendig erscheinen lassen.

Die Forschung zu den Lagern bei Fünfeichen ist auf allen Gebieten fortzusetzen und zu intensivieren, auch in Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Behörden und Institutionen.

Ein Erschwernis für eine umfassende öffentliche Erschließung war und ist die militärische Nutzung eines großen Teils der historischen Stätten. Es ist jedoch damit zu rechnen, dass sich die Bundeswehr in absehbarer Zeit aus einem Teil der derzeit genutzten Liegenschaften zurückziehen wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, diese Bereiche, insbesondere die des einstigen Lagergeländes, zu erforschen und zu erschließen. Bis dahin ist dies in enger Abstimmung mit den zuständigen Stellen der Bundeswehr zu realisieren.

Hier hat der Erhalt der vorhandenen authentischen Substanz Priorität, gefolgt von der Herstellung eines akzeptablen Erscheinungsbildes, der Erschließung und inhaltlichen Rezeption.

Zentrale Stelle ist die **Gedenkstätte mit dem Kriegsgefangenenfriedhof**.

Bei dieser sind seit der Neugestaltung der Anlage 1993 etliche Mängel, einerseits durch materiellen Verschleiß, andererseits eine Verwischung des Gesamtbildes durch Material- und Formenvielfalt sowie inhaltliche Defizite auf Grund des entstehungszeitlich unzureichenden Forschungsstandes zu konstatieren.

Zur Abhilfe dieser Mängel sind folgende Maßnahmen zu realisieren:

- Kenntlichmachung der lokalisierten Massengräber (Grabenreihen) der sowjetischen Kriegsgefangenen in würdiger Form
Die genaue Lage und Belegung der Gräberflächen (Einzelgräber und Massengräber) ist durch weitere Archivrecherche, wenn notwendig, ergänzt durch Untersuchungen vor Ort zu verifizieren.
Soweit bekannt, sind die verstorbenen und auf dem Friedhof bestatteten Kriegsgefangenen namentlich zu nennen.
- Ergänzung bzw. Erneuerung der Informationsträger entsprechend neuerer Forschungsergebnisse (s. Beschilderung)
- Reparatur der Natursteinmauer und der Treppen an der zentralen Platzfläche und Ersatz der provisorischen Rampen für Behinderte durch angepasste, materialgerechte Konstruktionen (Quarzporphyr)
- Neuverlegung der polygonalen Natursteinplatten auf den zentralen Platz
- Sanierung des Turmes der Gedenkstätte, d.h. Beseitigung der Feuchteschäden sowie deren Ursachen
- Fachgerechte Reparatur der Figurengruppe aus Sandstein
- Reparatur bzw. Ersatz maroder oder beschädigter Teile der Einfriedung

Das Friedhofsgelände ist konsequent von Aufwuchs, auch in den Randbereichen freizuhalten. Vorhandene Gebüsch, insbesondere an der Nordseite sind zurückzuschneiden. Weitere Neupflanzungen von Bäumen oder anderen Gehölzen sind nur zulässig auf Flächen, wo sich nachweislich keine Gräber befinden.

Wegesystem

Die Zufahrtsraße zur Gedenkstätte (wassergebundene Decke) ist zu Teilen desolat.

Um ständig notwendigen Pflegeaufwand zu minimieren, soll perspektivisch ein Ausbau als Asphaltstraße, ggf. farblich angepasst, geplant werden.

Mängel am Fußwegesystem (Wegebeläge, Holztreppe, Geländer usw.) sind im Rahmen der Pflege und der Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit zu beheben.

Beschilderung

Die vorhandene Beschilderung ist zum Teil materiell verschlissen und inhaltlich überholt.

Derartige Elemente sind zu entfernen und durch ein neues System zu ersetzen. Vorgeschlagen wird ein System von Infostelen, analog dem, wie es an den anderen Lehrpfaden im Stadtgebiet installiert wurde. Eine Stele mit allgemeinen Informationen (allg. Überblick) zur Geschichte und Topographie der Lager, Friedhöfe und Gedenkstätte sollte am Fünfeichener Weg im Bereich der jetzigen Zufahrt zur Gedenkstätte aufgestellt werden. Hier sollte auch das Bronzerelief mit den Lagergrundrissen installiert werden. Weitere Stelen sollen am Weg zu den Friedhöfen des NKWD-Sonderlagers (Waldrand östlich des Kriegsgefangenenfriedhofs), an der Stelle der Einzelgräber auf dem Kriegsgefangenenfriedhof sowie im Bereich der Massengräber der sowjetischen Kriegsgefangenen aufgestellt werden.

Parallel kann ein in der Stadtinformation auszuleihendes Audioführungssystem erarbeitet werden.

Ehemaliges Lagergelände

Da dieses Gelände sich in Eigentum und zeitweiser Nutzung der Bundeswehr befindet, sind sämtliche Maßnahmen in diesem mit den zuständigen Behörden und Kommandoebenen abzustimmen.

Im Rahmen der Nutzung des Geländes ist abzusichern, dass weitere Eingriffe, Beschädigungen und Verunreinigungen durch den Betrieb der Bundeswehr oder andere auszuschließen sind.

Der Erhalt und Schutz der noch vorhandenen historischen Substanz und Strukturen haben absolutes Primat.

Als Grundlage des weiteren Umgangs mit dem Denkmal sind eine Bestandsaufnahme und die Vermessung der authentischen Reste des Lagers durchzuführen. Hierzu zählen die Wegeführungen, Einzäunungen, Barackenfundamente und Reste anderer Baulichkeiten.

Das Lagergelände ist von neuzeitlichen Schutt- und Müllablagerungen zu beräumen. Hierbei ist durch entsprechende Fachleute zu gewährleisten, dass wirklich nur Dinge beseitigt werden, die nach der Existenz der Lager hierher verbracht worden sind.

Die Hauptwegeführungen sind zu erhalten beziehungsweise wieder herzustellen. Dies bedeutet, die Hauptachsen der Lagerstraßen freizustellen bzw. von Bewuchs freizuhalten sowie entstandene Schäden (Schlaglöcher, Fahrspuren) unter Berücksichtigung und Erhalt der noch vorhandenen Reste der Pflasterung zu beseitigen.

Nach erfolgter Bestandsaufnahme und Vermessung der vorhandenen baulichen und sonstigen Reste des Lagers sind repräsentative Objekte auszuwählen, die freigelegt, konserviert und mit geeigneten Mitteln gesichert werden sollen.

Sicherungsmaßnahmen könnten mit pädagogischen Zielsetzungen bzw. Aktivitäten verknüpft werden. Ziel soll es sein, einen geeigneten Teil des Lagergeländes als Gedenkstätte für die Öffentlichkeit als Lehr- und Lernpfad begehbar und erlebbar zu machen. Hierzu ist ein Wegweiser- und Informationssystem zu entwickeln und zu installieren.